

Antlitz wie Spuren innerer Kämpfe: aber in tiefer Ergebung wurden die Stunden durchlebt und giengen vorüber. Er war ein treuer Schüler in der Geduldschule, die sein Ordensgenosse Drexel (Drexelius) so meisterhaft geschildert.

* * *

So schied er denn aus unserer Mitte am 11. December vergangenen Jahres in der Mittagsstunde. Wenn man in den letzten Lebensjahren bei ihm das Gespräch auf die öffentlichen Zustände brachte, konnte man sich nicht verhehlen, daß der Cardinal nur düster in die Zukunft schaute und für sie fürchtete. Vielleicht war es eine Täuschung: Gebe es Gott! Aber wie auch die Geschehnisse sich vollziehen mögen, im Ausblicke zu dem wahrhaft großen Manne, dessen Lebensbild wir entworfen haben, finden wir Heilung auch aus den verworrensten Zuständen: *Iusti sanat aspectus*.

Einige praktische Winke

für die

richtige Behandlung und gute Erhaltung der Kirchenglocken.

Von Pfarrvicar Alois Hagbuchner in Laßberg.

Ein wohlklingendes Glockengeläute übt auf das Gemüth des Menschen fast dieselbe Wirkung aus, wie die bezaubernden Melodien einer harmonisch gestimmten Orgel. Glockenton wie Orgelklang ergreifen das arme, viel geplagte Menschenherz und heben es himmelwärts. Das gedrückte Herz vergift bei den wohlklingenden Tönen der irdischen Sorgen und stimmt ein in den Jubel und das Lob Gottes, das die majestätischen Klänge der Glocken und die rauschenden Töne der Orgel verkünden.

Glocken und Orgel sind kostspielige Requisiten der Kirche. Die Beschaffung der einen wie der andern bereiten Auslagen, so groß, daß das vorhandene Kirchenvermögen sie in den seltensten Fällen aufzubringen vermag. Schonung und zweckmäßige Behandlung derselben ist daher bei diesen Requisiten noch mehr am Plage, als bei allen anderen Geräthen und Utensilien der Kirche. Wir wollen uns in diesem Aufsatze nur mit den Kirchenglocken und ihrer Behandlung befassen.

Das Zerspringen der Glocken gehört nicht zu den Seltenheiten. In der Augustiner-Hofkirche ist die größte Glocke gar vom Gerüste gestürzt. Wenn auch nicht in allen, so ist doch in sehr vielen Fällen Fahrlässigkeit oder unzweckmäßige Behandlung an einem derartigen Unglücke schuld. Die Glocken hängen hoch oben im Thurme, sind daher der Ansicht und Aufsicht derjenigen, welche für deren gute Instandhaltung pflichtmäßig Sorge zu tragen haben, mehr entrückt,

als Altäre, Gefäße, Paramente. Diese stehen und liegen alle Tage vor Augen, jene werden oft jahrelang nicht besichtigt und untersucht. Zudem wird das Läuten, zumal auf dem Lande, oft Leuten anvertraut, welche dieses Geschäft nicht verstehen.

Wo die ersten besten Buben, oft ein halbes Duzend, sich buchstäblich an die Seile hängen dürfen, daß die Glocke bald mächtig donnernd im Sturmloch hin- und herfährt, bald durch ihr Röcheln und Stöhnen anzeigt, daß sie das Opfer eines lebhaften Intermezzo unter ihr geworden; wo die Glockenstube oder das Läuthaus der Lieblingstummelplatz einer läuthüthigen Jugend und die Glocke, die benedicirte, das Object eines täglichen Kampfes sein darf; dort wird alle Sorge zur Erhaltung der Glocken wenig beitragen, der frühzeitige Untergang der einen oder anderen Glocke eine ausgemachte Sache sein.

Auf die Erhaltung der Glocken nehmen vielerlei Dinge Einfluß, als da sind: der Glockenklöppel und sein Größen- und Gewichtsverhältniß zur Glocke, der Glockenstuhl, die Methode des Aufhängens und des Läutens der Glocken u. s. w.

Um den Lesern das Verständniß des Folgenden zu erleichtern, ist es angezeigt, eine kurze Erklärung der wichtigsten Glockentheile voranzuschicken. Diese sind:

1. Das Profil oder die Rippe der Glocke. Darunter versteht man die Linien, welche die Umrisse, die Krone, die Schweifung u. s. w. der Glocke, also den verticalen Durchschnitt derselben bilden.

2. Krone nennt man den Theil der Glocke, welcher zum Aufhängen derselben dient, Henkel die einzelnen Theile derselben.

3. Haube oder Platte heißt der oberste Theil der Glocke unmittelbar unter der Krone. Von dieser aus geht die Wandung, welche oben den Hals und unten die Schweifung bildet.

4. Schlag oder Kranz wird jener Theil der Wandung genannt, an welchem der Klöppel oder Schwengel anschlägt, der darum etwas Bedeutendes dicker ist, als die übrige Wandung. Die Dicke des Schlagkranzes ist das Maß, wonach die ganze Glocke gemessen ist.

5. Das Letzte ist die Aye, woran die Krone befestigt wird und welche mittelst starken Zapfen von Eisen auf Pfannen im Glockenstuhle ruht. Sie hat verschiedene Namen: bald heißt sie Helm, bald Foch, bald Wolk.

Die Erhaltung der Glocke und nicht nur diese, auch die Fülle und Reinheit des Tones ist nicht wenig von dem richtigen Verhältnisse des Klöppels zur Glocke und dem richtigen Anschlage des ersteren bedingt. Der Glockenklöppel hat folgende Einrichtung. Das Dehr muß oben geradlinig und eben so breit als das Dehr des Hängeeisens sein, d. i. jener Vorrichtung, welche an der inneren Seite der Glockenhaube angebracht ist. Stimmen diese zwei Dehre

in Bezug auf Breite mitsammen nicht überein, so wird der Klöppel beim Läuten sich verrücken und nicht jedesmal dieselbe Stelle des Schlagringes treffen. Der Stiel des Klöppels erhält zur Stärke den dritten Theil von der Stärke des unteren Ballens, seine Länge aber richtet sich nach der Länge der Glocke. Die Form des Ballens ist sehr verschieden. Die unzuweckmäßigste ist die Kugelform, die geeignetste die Flachform; d. i. der Stiel ist an den Stellen, welche den Schlagfranz der Glocke treffen, stark ausgebaut und trägt unter dem Ballen eine gewichtige Verlängerung in der Gestalt eines Ankers. Diese Fortsetzung hat den Zweck, das Zurückprallen des Klöppels und einen unsicheren Anschlag zu verhüten. Am besten ist es, den ganzen Klöppel aus Schmiedeeisen zu verfertigen. Würde der Ballen im Feuer gehärtet oder gar mit Stahl belegt werden, so müßte der Klang der Glocke an Reinheit verlieren, und nicht bloß dieses, es würden zwei harte Metalle aneinander gerathen, und die Glocke, als der nachgebende Theil, käme in die größte Gefahr zu zerspringen. Das richtige Größenverhältniß zwischen Glocke und Schwengel auszumitteln, ist Sache der Fachleute. Im Allgemeinen kann man (nach Hahn's Campanologie) auf je hundert Pfund der Glocke zwei und ein halbes Pfund Eisen rechnen und diesem Gewichte bei größeren Glocken noch fünf Pfund hinzufügen. Den Durchmesser des Klöppelballens findet man aus dem Schlagringe der Glocke. Versuche haben ergeben, daß das Verhältniß der Stärke des Schlagringes der Glocke zum Durchmesser des Klöppelballens wie 3 : 5 am richtigsten ist. Die Kenntniß dieses Verhältnisses ist für den Laien in der Glockenkunde nicht ohne Nutzen. Der Ballen des Klöppels wird in Folge des oftmaligen Läutens abgenützt, wird breit geschlagen, bekommt Blätter und Splitter, welche der Glocke einen schnarrenden Ton geben, mit einem Worte: der Ballen muß zeitweilig einer Reparatur unterzogen, muß durch Zulage von Eisen auf das ursprüngliche Gewicht, auf die vorige Form gebracht werden.

Um die aufgehängte Glocke zum Läuten zu bringen, wird der Klöppel oder Schwengel in das Hängeeisen eingefügt. Dies geschieht mittelst eines steifen Riemens, welcher aus mehreren Lagen Rindsleder angefertigt ist. Der Riemen wird durch das Dehr des Schwengels und durch das Dehr des Hängeeisens geschlungen und an den Enden zugeschnallt. Daß dieser Riemen mehrere Löcher haben muß, versteht sich von selbst. Mit der Zeit wird das Leder ausgedehnt, der Schwengel senkt sich, der Anschlag trifft nicht mehr die stärksten Stellen des Schlagringes, der Klang der Glocke wird schwächer, Brüche am Rande der Glocke sind wahrscheinlich. Diesem Uebel kann nur durch engere Zusammenziehung des Riemens vorgebeugt werden, und das geschieht, wenn der Dorn der Schnalle um ein Loch höher gesteckt, der Klöppel wieder in die ihm gebührende

Höhe gebracht wird. Außer diesem Uebel der zu großen Ausdehnung des Riemens kann noch ein anderes auftreten — die zu große Austrocknung und Erhärtung des Leders. Die nächste Folge der Sprödigkeit ist zuweilen ein gewaltthätiger Ausflug des Schwengels aus seiner Hapt. Wehe dem, den er im Sturze trifft! Der Fall, daß der Klöppel während des Läutens sich losgerissen hat und zum Fenster hinausgeflogen ist, ist da und dort schon vorgekommen. Er mußte aus dem Erdboden ausgegraben werden, so tief hatte er sich in den Boden eingegraben. Diesen gefährlichen Excursionen des Schwengels kann nur dadurch vorgebeugt werden, daß die Beschaffenheit des Riemens von Zeit zu Zeit untersucht wird. Ist das Leder sehr spröde, so legt man den Riemen durch vierundzwanzig Stunden in Fischthran, ist es schlissig geworden, so näht man eine neue Lederlage zu. Stehen Glocke und Klöppel, was Länge, Gewicht, Form betrifft, im richtigen Verhältnisse, ist der Riemen gut und dauerhaft und der Verschluß gesichert: dann ist von dieser Seite aus keine Gefahr vorhanden, daß der Klöppel beim Läuten ausfliege und die Glocke Schaden leide; ihr Klang wird rein und volltönend sein.

Eine große Beachtung verdient auch der Glockenstuhl, d. i. jenes große und starke Gerüst, von hartem, meistens Eichenholz zusammengestellt, welches die Glocken auf seinem breiten Rücken trägt. Sind die Balken gut zusammengefügt und liegt die Glockenaxe vollkommen wagrecht, so hängen die Glocken ganz vertical, werden beim Läuten nicht wackeln, das Läuten verursacht keine übergroße Plage und der Klang der Glocke wird rein und voll austönen. Tritt aber auf einer Seite eine Senkung des Axenlagers ein, so kommt die Glocke in eine schiefe Stellung, die Schwingungen der Glocke erfolgen unregelmäßig, das Läuten ist sehr erschwert, der Ton widerlich, die Gefahr eines Bruches oder gar Absturzes der Glocke sehr groß. Bei Glockenstühlen, welche schon hundert und zweihundert Jahre und darüber stehen, ist eine zeitweilige Nachschau und Untersuchung gewiß recht angezeigt. Ist das Holz ursprünglich noch so gesund — ein sogenanntes Kernholz — und noch so ausgetrocknet gewesen, im Verlaufe der vielen Jahrzehnte fällt Regen und Schnee auf das Gebälk und in die Klüfte hinein, welche die Gluth der sengenden Sonnenstrahlen im Holze aufgerissen hat, das Gebälk fängt an morsch zu werden, das Gefüge erweitert und lockert sich, eine Senkung einzelner Balken ist eine unvermeidliche Folge dieses zerstörenden Einflusses der Witterung. Bei der Aufstellung eines neuen Glockenstuhles ist auch der Umstand wohl in Betracht zu ziehen, daß er niemals mit den Mauern des Thurmes unmittelbar in Verbindung gebracht werden darf. Der Grund hievon ist leicht einzusehen. Die Erschütterung des Gebäudes ist beim Läuten eine sehr beträchtliche und kann im Laufe der Zeit leicht Gefahr bringen.

In neuer Zeit hat man angefangen, Glockenstühle statt aus Holz aus Eisen zu verfertigen, wie man auch Dachstühle von Eisen aufstellt. Ob sich diese Neuerung bewähren werde, muß erst eine hundertjährige Erfahrung lehren. Gegen diese Art Glockenstühle lassen sich schon von vorneherein gegründete Bedenken vorbringen. Der Glockenstuhl muß auf eine doppelte Belastung eingerichtet sein, auf eine Belastung in Ruhe und auf eine Belastung mit Rücksicht auf die Bewegung der Glocken. Wird auch in erster Hinsicht das Holz durch das Eisen ziemlich ersetzt, wie Brücken beweisen, so dürfte doch in letzterer Hinsicht dasselbe nicht genügen, weil es zu wenig die Bewegung paralyßirt und bei genügender Stabilität die Erschütterung zu sehr den Thurmmauern mittheilt. An Dauerhaftigkeit dürften hölzerne Glockenstühle die eisernen übertreffen. Wenn das Eisen feuchter Atmosphäre, Regen- und Schneewetter ausgesetzt ist, so rostet es sehr leicht, und der Rost, der ärgste Feind des Eisens, ist durch den besten Anstrich kaum ganz fernzuhalten. Das ist ein beträchtlicher Uebelstand. Bei strengem Froste ist die Spannung des Eisens außergewöhnlich groß und ein Bruch desselben leicht möglich, ja wahrscheinlich. Das ist ein nicht minderer Uebelstand. Wegen Rost und Bruch bedürfen eiserne Glockenstühle eines oftmaligen Nachsehens. Bei hölzernen Glockenstühlen sind diese Uebelstände nicht zu befürchten, sie widerstehen Jahrhunderte lang den stärksten Angriffen der Temperatur, sie accommodiren sich sogar derselben, sie sind elastisch und doch fest, können leicht durch jeden erfahrenen Zimmermann in gutem Stande erhalten, und wo sie morsch geworden sind, leicht ganz oder theilweise erneuert werden.

Was die Fülle und Reinheit des Tones anbelangt, so besteht kein Zweifel, daß die hölzernen Glockenstühle mehr Resonanz bieten, als die eisernen. Baut man denn Claviere, Violinen u. dgl. Instrumente aus Eisen oder anderen Metallen? Die Erfahrung lehrt, daß Glocken, welche in eisernen Gerüsten hängen, härter und schärfer klingen, als solche in hölzernen. Aus diesem Grunde werden ja auch die Argen der Glocken zur Isolirung des Metalltones von Holz und nicht von Eisen verfertiget. Ein Beispiel von der großen Dauerhaftigkeit der hölzernen Glockenstühle liefert uns der Glockenstuhl im Münster zu Freiburg. Derselbe ist aus Föhrenholz verfertiget, steht schon seit dem Jahre 1273 und ist heutzutage noch gut erhalten. (Deutsche Bauzeitung 1881, Nr. 505). Diese aus der Erfahrung stammenden Bedenken verdienen alle Beachtung und werden jedem Kirchenherrn, welcher genöthiget ist, einen neuen Glockenstuhl aufstellen zu lassen, die Wahl zwischen Eisen und Holz nicht schwer machen.

Von großer Wichtigkeit ist auch die Aye, von welcher die Glocke getragen wird. Für die Aye ist ein gesundes, langfaseriges, möglichst

trockenes Stück Eichenholz zu verwenden. Ihre Form ist im Allgemeinen sehr einfach. Nach Umständen erhält sie einen leichten, einfach gegliederten Aufsatz. Ihre Länge richtet sich nach der Weite des Glockenstuhles, ihre Höhe nach der Größe der Glocke und ihre Breite nach der Größe der Krone. In die Axe werden die Zapfen rechtwinkelig und in gleicher Höhe eingelassen und mit Schraubenbolzen und Kopfbändern befestigt. Um die Glockenkrone mit der Axe in feste Verbindung zu bringen, werden starke Eisenstäbe durch die Henkel gezogen und mittelst starker Eisenbänder an der Axe befestigt. Schrauben leisten hierbei die besten Dienste, weil sie ein fortwährendes Nachhelfen ermöglichen. Durch den Gebrauch schleifen nämlich die Kanten der Henkel und der Befestigungsseisen ab, das Holz der Axe trocknet ein und verwittert, daher ein Lockerwerden der Krone unausbleiblich ist. Beim Läuten wirkt das Gewicht der Glocke entgegengesetzt der Zugkraft, die Krone hat viel mehr zu leiden und schleißt rasch durch; außerdem ist der Anschlag des Schwengels ungleichmäßig, so daß der Untergang der Glocke sicher ist. Durch Anziehen der Schrauben wird die starke Befestigung der Axe an der Krone wieder hergestellt, das Klempnern der Glocke hat ein Ende, das Ziehen derselben ist bedeutend erleichtert. Eine öftere Nachschau in dieser Beziehung ist keine überflüssige, im Gegentheile eine höchst nothwendige Sache. Ueber diesen Punkt kann ich aus eigener Erfahrung sprechen. Der Mefner beklagte sich, daß die große Glocke im Thurme zu N. schon seit einiger Zeit so schwer zu ziehen sei und daß er bei recht starken Zügen sogar Prellungen in den Händen verspüre. Wir bestiegen den Thurm und traten in das Glockenhaus ein. Der erste Blick zeigte uns schon den Fehler. Die Befestigungsseisen, welche zwischen den Henkeln der Krone hindurchgehen und die Eisenbänder, welche Krone und Helm mitfsammen verbinden, waren stark gelockert. Es fehlten sogar einige Schrauben, die vielleicht schon vor langer Zeit weggefallen sind. So locker war schon die Verbindung zwischen Glocke und Helm, daß beim ersten Zuge des Seiles nur der letztere in Bewegung gebracht wurde, während die erstere fast noch in Ruhe verblieb. Es wurden neue Schrauben angefertigt und diese wie die alten so fest angezogen, daß schon beim ersten Zuge des Seiles Helm und Glocke mitfsammen in Bewegung kamen. Seit dieser Zeit wird die Glocke wieder mit leichter Mühe gezogen. Bei neuen Glockenaxen darf eine Untersuchung in dieser Beziehung im Jahre wenigstens zweimal, und bei alten soll sie doch einmal angestellt werden.

Die starken eisernen Zapfen ruhen in eisernen Pfannen, welche in den Glockenstuhl eingelassen sind. Um eine Glocke leicht zu läuten, ist es nothwendig, von Zeit zu Zeit der Pfanne ein wenig Del zu geben, um die Reibung zwischen Zapfen und Pfanne zu verringern.

Selbst wenn das Del sehr rein ist, bildet sich in Folge großer Trockenheit oder starker Kälte ein recht zäher Teig, welcher die Bewegung der Glocke hemmt und das Läuten erschwert. Dieser Teig ist zu entfernen und frisches Del einzugießen.

Von großem Einflusse auf die Beschaffenheit des Tones und die Erhaltung der Glocken ist die Art und Weise, wie die Glocken aufgehängt werden. Das Aufhängen kann in der Weise geschehen, daß der Anschlag mit fliegendem Klöppel, oder in der Weise, daß der Anschlag mit geworfenem Klöppel erfolgt. Die eine und andere Art des Anschlages wird eintreten je nach dem Abstände des Schwerpunktes der Glocke vom Drehpunkte der Aye. Liegt der Schwerpunkt der Glocke tief unter dem Drehpunkte der Aye, so wird beim Läuten der Glocke der Anschlag mit fliegendem Klöppel geschehen; ist aber der Schwerpunkt dem Drehpunkte ganz nahe gerückt, so wird der Klöppel von der in Schwingung gebrachten Glocke von einer Seite auf die andere geworfen.

Um den Schwerpunkt der Glocke dem Drehpunkte derselben möglichst nahe zu rücken, wird die Glocke an einer schweren Aye befestigt und diese noch mit schweren Gewichten belastet. Je stärker die Belastung der Aye wird, desto näher rückt der Schwerpunkt dem Drehpunkte. Daß bei dieser Methode des Aufhängens eine selbst sehr gewichtige Glocke ziemlich leicht in Bewegung versetzt werden kann, ist begreiflich. Untersuchen wir nun, wie es um das Läuten einer Glocke mit einer so schwer belasteten Aye bestellt ist. Nehmen wir an, die Belastung der Aye sei derart eingerichtet, daß der Aufhängepunkt des Klöppels mit dem Drehpunkt in eine gerade Linie fällt. Beim Beginne des Läutens verharrt der Klöppel in seiner lothrechten Lage und erhält erst durch den Stoß der in Schwingung versetzten Glocke seine Bewegung. Durch die zurückkehrende Glocke wird er in seiner Bewegung gestört. So geht es fort bei jedem Zuge der Glocke. In dieser Weise wirken Glocke und Klöppel stets gegeneinander und das ganze Läuten ist nichts anderes, als ein immerwährendes Hin- und Herwerfen des Klöppels. Das ist der Anschlag mit geworfenem Klöppel. Geringerer Raum zum Aufhängen der Glocken, geringere Kraft zum Läuten, geringere Erschütterung des Thurmes, reinerer Klang und gleichmäßiger Anschlag, schwach oder stark, je nach Belieben des Glöckners — das sollen die Vortheile sein, welche durch diese Methode der Aufhängung erzielt werden sollen. Wir sagen absichtlich: „sollen“. In der That werden diese gerühmten Vortheile nicht erzielt. Die Raum- und Krustersparung ist sehr gering, die große Schwere der Belastung erfordert im Glockenstuhle ein viel stärkeres Gefäß, von einem wirklich schönen, ruhig ausstönenden Glockentone ist nichts vorhanden, im Gegentheile, der Klatschton ist nicht zu vermeiden, theils wegen des heftigen Gegeneinanderprallens

der Metallkörper, theils wegen nicht streng durchführbarer Regulirung des Gleichgewichtes; dazu kommt noch, daß Glocken, welche nach diesem Systeme aufgehängt sind, in der größten Gefahr des Zerspringens stehen und beim Zusammenläuten mit anderen Glocken eine derartige Aufeinanderfolge der Töne bringen, daß von deutlich erkennbaren Melodien kaum die Rede sein kann. Diese Methode wird in neuester Zeit hie und da in Anwendung gebracht, steht aber weit zurück gegen die althergebrachte und von den berühmtesten Glockengießern eingehaltene Methode, nach welcher der Anschlag mit fliegendem Klöppel geschieht.

Nach der letzteren Methode wird, weil die Aze so leicht als möglich gebaut und auf keine Weise belastet ist, der Schwerpunkt der Glocke tief unter den Drehpunkt verlegt, auch der Aufhängepunkt des Klöppels liegt unter dem Drehpunkte. Dieser Grundsatz beruht auf folgender, durchaus richtigen Erwägung: Glocke und Schwengel sind eigentlich zwei Pendel von ungefähr derselben Länge, von denen letzteres ein Diminutiv des ersteren ist. Diese beiden Pendel bewegen sich beim Läuten gleichmäßig hin und her. Der Anschlag wird in dem Augenblicke erfolgen, da die Glocke im Schwingen den höchsten Punkt erreicht hat und im Begriffe steht, wieder hinunter zu fallen; und der Anschlag muß in diesem Augenblicke deswegen erfolgen, weil der Klöppel, leichter an Gewicht, ein Bestreben hat, noch höher hinaufzuschwingen. Aus diesem Vorgange ist ersichtlich und begreiflich, daß der Glockenton auch Zeit genug hat, voll auszuklingen, deshalb auch rein und schön sein müsse, ist auch begreiflich, daß die Gefahr eines Zerspringens der Glocke möglichst ferne liege. Das ist der Anschlag mit fliegendem Klöppel.

In Betreff des Läutens und sonstigen Behandelns der Kirchenglocken sind noch folgende Gesichtspunkte hervorzuheben. Sämmtliche Glocken eines Geläutes sollen möglichst tief im Glockenstuhle hängen, die schwerste in der Mitte und gegenüber zwei entgegengesetzten Schalllöchern oder Fenstern, alle aber müssen sich in derselben Richtung bewegen. — Glocken dürfen nie frei, sondern müssen stets unter einem Obdache sich befinden, welches mit Thür- und Fensteröffnungen versehen ist, die verschlossen werden können. Die Fenster der Glockenstube sollen hoch und weit sein einerseits, um dem Thurme ein gefälligeres Ansehen zu geben, andererseits um den Glockenton von den Luftwellen weit über Stadt und Land hinaustragen zu lassen. Um Regen und Schnee von den Glocken ferne zu halten, ist es angezeigt, dicht verschließbare Läden anzubringen, welche nur zur Zeit des Läutens geöffnet werden. Als recht praktisch bewähren sich Jalousien mit unverschiebbaren Blättern. Diese halten Wind, Schnee und Regen ab und gestatten den Glockentönen doch ungehinderten

Durchgang. — Eine tönende Glocke darf in ihrem vibrirenden Zustande niemals gewaltsam zur Ruhe gebracht werden, sei es durch den Klöppel, Uhrhammer oder sonstige Berührungen; man lasse daher dieselbe beim Läuten immer ruhig ausfliegen.

Es sind Fälle bekannt, daß bei plötzlicher Dämpfung der klingenden Glocke mit Filz oder Wolle das augenblickliche Zerspringen derselben herbeigeführt wurde. Ein muthwilliger Knabe warf in die noch fliegende Glocke seine Mütze und der Bruch war augenblicklich fertig. Ein anderer kam während des Läutens mit seinem Rocke der Glocke so nahe, daß letzterer von derselben hart gestreift wurde. Die Folge dieser Berührung — war die Verftung der Glocke. — Dieselbe verderbliche Wirkung kann auch der Uhrhammer bringen. Werden Glocken zum Aus schlagen der Stunden benützt, so sehe man darauf, daß der Hammer nicht zu schwer sei, daß er die Glocke dort treffe, wo der Schwengel nicht anschlägt, daß er nach dem Schlagen nicht auf der Glocke sitzen bleibe. Die beste Vorrichtung, um den Hammer über der Glocke stets frei zu erhalten, bildet eine Feder von Eisen, welche den Hammer emporhebt und in der Schwebe erhält. Sehr gefährlich ist es daher, mit dem Läuten einer Glocke, welche zum Stunden schlage benützt wird, noch während des Schlagens zu beginnen. Die läutwüthige Jugend hat und kennt keine Geduld; schon beim ersten Schlage zieht sie am Glockenseile. Das darf unter keinen Umständen geduldet werden. Die thatkräftige Jugend begeht im Drange ihres Uebereifers nicht selten einen anderen großen Fehler, welcher für die Glocke verhängnißvoll werden kann. Gar oft stehen drei und vier Buben zu Einer Glocke zusammen und ziehen am Seile mit solcher Gewalt, nicht bloß, daß ihnen der Schweiß von der Stirne heiß in großen Tropfen über das Angesicht rollt, sondern daß die Glocke auf den Kopf zu stehen kommt und überschlägt. In zehn Fällen kann die Glocke neunmal ohne Schaden durchkommen, das zehnte Mal aber das Opfer einer solchen Gewaltthatigkeit werden.

Die Glocken dürfen nicht zu heftig und nicht höher, als in einem Winkel von 30—40 Graden geschwungen werden, so daß sie zwischen lothrecht und wagrecht steigen. Soll das Läuten aufhören, so müssen die Schwingungen allmählig schwächer werden; es ist daher ein Fehler, sie durch das plötzliche Anhalten des Seiles gewaltsam zum Stehen zu bringen, ein Fehler, sage ich, welcher schon mancher Glocke den Untergang bereitet hat. — Fast in allen Glockenthürmen ist die Einrichtung vorfindlich, die Glocken mittelst langer Seile zu läuten, welche von der Glockenstube bis in's Läuthaus im Erdgeschoße reichen. Abgesehen von der starken Abnützung der Seile hat diese Läutmethode noch den Nachtheil, daß die Glocke mit viel größerem Aufwande von Kraft in Schwingung gebracht und in der Schwingung erhalten werden muß, und daß man auch nicht den

Winkel sieht, welchen die Glocke in ihrer Bewegung beschreibt. Die Erfahrung lehrt, daß Glocken am leichtesten und besten im Glockenhanse selbst geläutet werden. Der Ursachen, welche den Bruch einer Glocke herbeiführen können, sind bisher schon mehrere hervorgehoben worden. Es gibt noch eine andere Ursache und diese darf nicht mit Stillischweigen übergangen werden, umsoweniger, weil in neuerer Zeit das Zerspringen der älteren werthvollen Kirchenglocken so häufig vorkommt und gerade in diesem Umstande seinen Grund hat, der nun näher bezeichnet werden soll. Das Wort soll jetzt einem Manne überlassen werden, welcher in dieser Beziehung viele Erfahrungen gesammelt und seine „Praktischen Erfahrungen“ im westphälischen Kirchenblatte vom Jahre 1873 veröffentlicht hat. Dr. Giefers, so heißt unser Gewährsmann, schreibt diesbezüglich also: „In den allermeisten Fällen wird das Zerspringen der Glocken dadurch verursacht, daß dieselben, obgleich ein halbes Jahrhundert im Gebrauche, nicht umgehängt sind. Trifft nämlich der Klöppel lange Zeit dieselben beiden Stellen des Schlagringes der Glocke, so entstehen an denselben allmählig Vertiefungen, welche bewirken, daß die Schwingungen, welche durch das Anschlagen des Klöppels hervorgebracht werden, unregelmäßig werden und dadurch das Zerspringen auch der stärksten Glocken zur Folge haben. Daher kommt es, daß die meisten Glocken, mit welchen gebeiert wird, einen Riß bekommen, und noch häufiger diejenige, welche zum „Englischen Gruße“ angeschlagen wird. In beiden Fällen wird nämlich sehr oft nur eine einzige Stelle des Schlagringes der Glocke getroffen und ausgehöhlt. Die große Hildesheimer Glocke, welche seit einem Jahrhundert nicht umgehängt war, zerbrach eben, als sie zum ‚Englischen Gruße‘ angeschlagen wurde.“

Das Anschlagen des Klöppels an ebendieselben Stellen mehrere Jahrzehnte hindurch ist demzufolge eine Hauptursache an dem Bruche so vieler und mitunter der besten und stärksten Glocken. Diesem Unglücke kann und muß vorgebeugt werden durch das Umhängen der Glocken.

Die Glocken umhängen — wie ist das zu nehmen? Ein Zechpropst und zugleich Mitglied des Gemeindeausschusses hat das Umhängen der Glocken dahin verstanden, daß jeder Glocke eine andere Stelle im Thurme müsse angewiesen werden. Allerdings kann das Wort Umhängen auch in diesem Sinne gedeutet werden; allein im vorliegenden Contexte muß es eine andere Bedeutung haben. Die Glocke wird sammt ihrem Joche aus dem Gerüste gehoben und bis auf den Fuß des Glockenstuhles niedergelassen. Der Helm wird abgenommen und derart wieder aufgesetzt, daß der Klöppel von nun an zwei andere noch nicht abgenützte Stellen des Schlagringes treffen muß. Daß bei dieser Procedur auch das Hängeeisen des Klöppels

eine der Drehung der Glocke entsprechende Wendung erhalten müsse, ist selbstverständlich.

Aber wie oft muß dann eine Glocke umgehängt werden, wenn sie nicht bersten soll? Ein sehr tüchtiger Glockengießer, Edelbrook zu Gescher im Münsterlande, behauptet, das Umhängen müsse jedesmal nach Verlauf von 30—40 Jahren stattfinden. Das sagt ein Glockengießer, der gewiß sich freut, wenn er viel Arbeit bekommt. Dieser Zeitraum ist demnach schon das höchste Ausmaß von Zeit, in welchem eine Glocke in derselben Lage bleiben kann. Bei Glocken, welche nur sehr selten geläutet werden, kann das Umhängen derselben erst nach hundert und zweihundert Jahren vorgenommen werden, für Glocken hingegen, welche täglich und öfters im Tage im Gebrauche sind, sind zwanzig und fünfundzwanzig Jahre schon ein langer Zeitraum, welcher ein Umhängen als nothwendig erscheinen lassen kann. Wer nicht weiß, wann die Glocken zum letzten Male umgehängt worden seien, der kann sich von der Nothwendigkeit oder Nichtnothwendigkeit des Umhängens leicht überzeugen. Er nehme ein 10 Centimeter langes, ganz schmales Brettchen oder Lineal und lege es auf die vom Klöppel getroffenen Stellen des Schlagfranzes. Ein Blick genügt, um die in Folge der Schläge entstandene Vertiefung zu messen. Beträgt diese einen Centimeter oder gar noch mehr, dann ist es hohe Zeit, die Glocke zu wenden. Ein öfteres Umwenden der Glocken ist leicht möglich, weil die Krone mit ihren Henkeln derart eingerichtet ist, daß das Joch oder der Helm nach mehreren Seiten hin ihr kann aufgelegt, aufgesetzt werden.

Die Glocken sind aus Erz gegossen; ihre Lebenszeit kann, bei sonst richtiger Behandlung und Schonung, auf mehrere Jahrhunderte gebracht werden; allein so erhaben auch dieser Rufer in der Wolkensüste über unserer Vergänglichkeit zu stehen scheint, so manches Geschlecht er auch in das Grab ruft, unverwüßlich ist auch er nicht, und will darum nicht bloß gehört, sondern manchmal auch gesehen sein.

Marianisches Oberösterreich.¹⁾

Nach vorhandenen Quellen zusammengestellt von Professor P. Georg Kolb S. J.
am Freinberg bei Linz.

(Nachdruck nicht gestattet.)²⁾

D. Mühlkreis und Umgebung von Linz.

XXII.

Nachdem wir die drei, am rechten Donau-Ufer gelegenen Viertel Oberösterreichs durchwandert haben, gehen wir bei dem Marien geweihten Engelszell über den Strom, um, von der oberen Landes-

¹⁾ Vgl. I. Heft 1888 S. 48; II. Heft S. 296 und III. Heft S. 558. —

²⁾ Da in Bälde auf Grundlage der 4 bisherigen Artikel ein erweitertes Volks-